



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**P. Johannes Arnoldi S.J.: Blutzeuge der norddeutschen
Diaspora**

Metzler, Johannes

Paderborn, 1931

3. Novize der Gesellschaft Jesu zu Paderborn 1617 - 1619

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80672)

3. Novize der Gesellschaft Jesu zu Paderborn 1617—1619.

Fast ein Jahrzehnt lang hatte Johannes Arnoldi aus unmittelbarer Nähe die Wirksamkeit der Gesellschaft Jesu in Paderborn beobachtet. Die Paderstadt war unter und durch Theodor von Fürstenberg „ein Hauptsitz des Ordens in Westdeutschland geworden, gewissermaßen ein festes Lager, von dem aus die Jesuiten nicht nur die Städte, Ortschaften und Klöster des Paderborner Landes, sondern auch das Lippische, das Rietbergische, das kurkölnische Westfalen usw. leicht erreichen konnten“. ¹ Nicht mit Unrecht nannte man das Paderborner Kolleg das „westfälische Ingolstadt“.

Mit Hochachtung hatte Arnoldi während seiner Studienzeit stets zu seinen Lehrern aufgeschaut. Mit Bewunderung hatte er feststellen müssen, was die Patres durch ihre eifrige Arbeit in Seelsorge und Schule, durch die unermüdlichen Katechesen in der Stadt und auf dem Lande in dem fast ganz verwilderten Weinberg des Herrn erreicht hatten. ² Unter diesen Umständen kann es nicht überraschen, daß der junge Magister der Philosophie in dem Leben und Wirken seiner Lehrer sein Lebensideal verwirklicht fand und um Aufnahme in die Gesellschaft Jesu bat.

Der Ruf der Gnade dürfte nicht wenig unterstützt worden sein durch die religiöse Aufregung, die das Lutherjubiläum gerade in ganz Deutschland hervorgerufen hatte. Am 31. Oktober 1617 waren es 100 Jahre, daß Martin Luther die

¹ Richter, Geschichte 1, 139 f.

² Während 1604 Paderborn fast noch ganz protestantisch war, waren Ende 1623 mit Ausnahme von wenigen alten Leuten sämtliche Bürger katholisch und blieben treu, auch als sie 1633—36 unter die Herrschaft der Hessen kamen. Dühr II 1, 41 f.

Bewegung begonnen, die von 1525/26 an zur Errichtung der Landeskirchen geführt hatte. Bereits im April gingen die Häupter der protestantischen Union in Heilbronn mit dem Beschluß einer Gedenkfeier des Tages voran. Hierauf ordnete Kurfürst Johann Georg von Sachsen in einem Schreiben an die Leipziger Universität eine dreitägige Gedächtnisfeier an, und die sächsischen Theologen luden alle Vertreter der reinen evangelischen Kirchen zur Mitfeier ein.³ Auch in Paderborn ließen es sich die Protestanten nicht nehmen, in ihrer Weise das Jubiläum zu begehen.⁴ Das Jubeljahr gab den Evangelischen Anlaß, wie ein protestantischer Kritiker hervorhebt, „alle Beschuldigungen zu wiederholen, welche je gegen die katholische Lehre, das Papsttum und die römische Geistlichkeit erhoben worden waren“.⁵ Die Katholiken dagegen zeigten, daß das Auftreten Luthers ein nationales Unglück gewesen sei. Der Jesuit Adam Contzen ging in seinem Werk „Jubilum Jubilorum“ von 1517—1617 Jahr für Jahr durch, um all die vielen Wandlungen und Streitigkeiten der Protestanten festzustellen, die fürwahr keine Ursache zum Jubel bildeten. Er sprach den Wunsch aus, die Protestanten möchten nicht blindlings den Hunderten von Thesen, Predigten und Flugblättern glauben, die seit drei Monaten Deutschland überschwemmt, weil den Katholiken darin verleumderisch die törichtesten, von ihnen stets verabscheuten Glaubenssätze zugeschrieben würden.⁶ Am 12. Juni 1617 schrieb Papst Paul V. zur Versöhnung des Zornes Gottes auch seitens der wahren Kirche ein Jubiläum aus, ohne jedoch auf das Luther-

³ Meterani Novi oder Niederlandischer Historien Ander Teil (Amsterdam 1640) 672—675; Franz Dominicus Häberlins Neuere Teutsche Reichs-Geschichte bis auf unsere Zeiten. Fortgesetzt von Renatus Karl Frh. v. Senkenberg 24 (Halle 1793) 130 ff.

⁴ Strunck 3, 749 f.

⁵ Rich. Krebs, Die politische Publizistik der Jesuiten und ihrer Gegner in den letzten Jahrzehnten vor Ausbruch des 30jährigen Krieges (Halle 1890) 95. 221.

⁶ Jubilum Jubilorum, Jubilaeum evangelicum et piae lachrymae omnium Romano-Catholicorum ad Imperatorem Aug., Reges, Principes, Respublicas, populos. Moguntiae 1618. Vgl. Duhr II 2, 414.

jubiläum anzuspiesen.⁷ Sicher wurde der junge Magister der Philosophie durch dieses doppelte Jubiläum mit seinen so verschiedenartigen Auswirkungen nicht wenig in seinem Entschluß gefestigt, seine ganzen Kräfte für die Wiedervereinigung Deutschlands im wahren Glauben einzusetzen.

Wie aus einem Briefe des Ordensgenerals an den Paderborner Novizenmeister vom 7. April 1618 erhellt, war man damals in der rheinischen Provinz bei der Aufnahme recht wählerisch.⁸ Die siebte Generalkongregation 1615/16 hatte eingeschärft, nur so viele Kandidaten aufzunehmen, als gerade nötig seien.⁹ Johannes Arnoldi erhielt trotz seiner schwächlichen Gesundheit schon bald von dem rheinischen Provinzial Johannes Copper die ersehnte Aufnahme mit der Weisung, im Kolleg zu Paderborn seine Prüfungszeit zu machen.

Das Hauptnoviziat der rheinischen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu in Trier reichte schon lange nicht mehr aus, um die Bedürfnisse der großen Provinz zu befriedigen. Am 28. Juni 1612 hatte deshalb Theodor von Fürstenberg ein zweites Noviziat für 25 Novizen gestiftet.¹⁰ Zuerst wollte man es in die Heimat Arnoldis nach Warburg verlegen.¹¹ Schließlich einigte man sich auf Paderborn. Nach Einrichtung der notwendigen Räume trafen im Oktober 1614 aus Trier die ersten Novizen mit P. Peter Dietz als Novizenmeister ein.¹² Aber nur sechs Jahre sollte dieses zweite Noviziatshaus in der Stadt des hl. Liborius bestehen bleiben. Die Tätigkeit der Paderborner Patres war zu vielgestaltig und bot in der asketischen Erziehung der Novizen zu viel Ablenkung. Schon 1616 dachte man deshalb ernstlich daran, das Noviziat an einen anderen Ort zu verlegen.¹³ Immer

⁷ Strunck 3, 750. ⁸ * Rhen. inf. 5, 587v.

⁹ * Congregatio 7, Decr. 82.

¹⁰ * Sander 1, 175av; Strunck 3, 722ss.; Richter, Geschichte 1, 123 f. 199 ff.; Duhr II 2, 545.

¹¹ Der General an den Rektor Baving und an den Provinzial Scheren 8. Aug. 1614. * Rhen. inf. 5, 487r—v.

¹² Jes. H. 639, 26r. Im Stadt-Archiv Köln; * Sander 1, 157v.

¹³ * Rhen. inf. 5, 506r. 523r.

und immer wieder wurde dieser Plan in den folgenden Jahren von Rom und Paderborn aus aufgerollt.¹⁴ Nach langen Verhandlungen mit der Familie des 1618 verstorbenen Stifters wurde 1620 das Paderborner Noviziat wieder aufgehoben und mit dem in Trier vereinigt.¹⁵

Arnoldi bekam so gerade noch Gelegenheit, in unmittelbarer Nähe seiner Heimat auch seine aszetische Schule durchzumachen. Am 11. November 1617, dem Feste des heiligen Martinus, das ihm 14 Jahre später die Marterkrone bringen sollte, traf er im Paderborner Noviziat ein.¹⁶ Nachdem er sich etwa drei Wochen eingehender, als dies in der Welt möglich war, über das Wesen, den Zweck und die Mittel der Gesellschaft Jesu unterrichtet hatte, wurde er unter die Zahl der Novizen aufgenommen. Er erhielt das schwarze Ordensgewand, das Kreuz und den Rosenkranz, die ihn das ganze Leben hindurch begleiten, seine Hauptwaffen und sein einziger Trost werden sollten. Es begann nun für ihn eine zweite, schönere Kindheit, als er sie einst unter den Augen seiner treuen Eltern verlebt hatte.

Die Gesamtleitung des Paderborner Kollegs lag seit dem 19. März 1612 in den Händen von P. Hermann Baving aus Horstmar i. W., der gerade eine sehr schwere Krankheit glücklich überstanden hatte.¹⁷ Er stand im Ruf großer Strenge, die jedoch mit Güte, Klugheit und einer seltenen Bescheidenheit gepaart war.¹⁸ Die Ausbildung der Novizen oblag P. Peter Dietz. Er stammte aus Uerzig an der Saar und hatte sich 1596

¹⁴ Der General an den Rektor Baving, 2. Dez. 1617 und 6. Jan. 1618, sowie an den Novizenmeister Dietz, 7. Sept. 1619. *Rhen. inf. 5, 571v; 5, 562v. 571v.

¹⁵ *Sander 1, 186v; Reiffenberg 1, 468s.; Richter, Geschichte 1, 124.

¹⁶ *Rhen. inf. 37. Catalogus triennalis anni 1619: Catalogus primus Novitatus Paderbornensis; *A 14, 134r.

¹⁷ Der General an Baving, 2. Sept. und 2. Dez. 1617. *Rhen. inf. 5, 562v. 571v.

¹⁸ Geboren 1574, war Baving 1594 in den Orden eingetreten. Er starb 1656. *Rhen. inf. 46, 359.

Metzler, Johannes Arnoldi.

der Gesellschaft Jesu angeschlossen. P. Dietz wird gerühmt als ein Mann von durchaus ruhigem, friedliebendem Charakter und als ein musterhafter Religiöser. Seine Geduld war allbekannt. Nie hörte man ihn über irgend etwas klagen, auch nicht im Alter, in Krankheit und anderen Trübsalen. Außerdem zeichnete er sich durch eine seltene Nächstenliebe, die stets zu jedem Dienste bereit war, und einen großen Gebetseifer aus. Er nahm es hiermit so genau, daß er die Gebetszeiten, die er sich vorgeschrieben hatte, selbst in der Krankheit und im Alter auf den Glockenschlag einhielt. Dazu gesellte sich ein ungewöhnlicher Bußgeist. Nie beanspruchte er für sich etwas Besonderes, auch wenn er zur Erhaltung seiner Kräfte Erleichterungen bedurfte. Dagegen freute er sich herzlich, wenn mit Übergehung seiner selbst andern ein Vorteil oder ein Trost zuteil wurde. Als er sich, vom Alter gebrochen, kaum mehr aufrecht halten konnte, bemerkten seine Zimmernachbarn, wie er fast jeden Tag mit der Geißel seinen erschöpften Körper züchtigte, bis sie ihm schließlich heimlich weggenommen wurde. So war er allzeit streng gegen sich und gütig gegen andere.¹⁹ P. Dietz hatte als Novizenmeister die Aufgabe, durch tägliche Vorträge über das geistliche und religiöse Leben überhaupt und über die Regeln der Gesellschaft Jesu insbesondere die Novizen auf die Übernahme der Verpflichtungen des Ordensstandes durch die Gelübde vorzubereiten. Daß der künftige Martyrer unter der Leitung dieses Mannes in der Schule der Vollkommenheit große und rasche Fortschritte machen mußte, liegt auf der Hand. Wir gehen kaum fehl, wenn wir behaupten, daß seine Gottes- und Kreuzesliebe hier jene Glut annahm, die sein ganzes späteres Leben verklärte.

Als Socius stand P. Dietz 1617/18 P. Otto Cattenius, Professor der Ethik und Mathematik am Paderborner Kolleg, zur Seite. Er war jedoch etwas zu streng, wie der Ordens-

¹⁹ P. Dietz starb 78 Jahre alt im 58. seines Ordenslebens am 19. Januar 1654 in Mainz. * Rhen. sup. 31, 325^v—326^r; 44, 197 s. Vgl. Guilhermy I 1, 61 f.

general am 26. Mai 1618 den Provinzial Copper mahnt,²⁰ und erhielt im Herbst 1618 in Arnoldis früherem Lehrer und Kongregationspräses Johannes Teintzer, der nach Empfang der Priesterweihe als Professor der Mathematik nach Paderborn zurückkehrte, einen Nachfolger.²¹

Hand in Hand mit der theoretischen Schulung der Novizen ging die praktische Einführung durch Erleben und Einleben in alle Obliegenheiten des Ordens, der Regeln und der Gelübde, durch ernste Beobachtung, Bewachung und Bezähmung seiner selbst, durch Übung der Selbstüberwindung, des Gebetes und der Tugenden, durch Beseitigung vorkommender Schwierigkeiten und Handeln nach übernatürlichen Grundsätzen, um nach Ablauf des Noviziates mit Zuversicht die Verpflichtungen der Gelübde und des Strebens nach Vollkommenheit auf sich nehmen zu können. So hatte der künftige Martyrer reichlich Gelegenheit, sich zu einem ganz übernatürlichen, geistlichen Menschen umzubilden und die Grundsätze des Glaubens ganz in Fleisch und Blut aufzunehmen.

Die Stille des Noviziates mit den frommen Betrachtungen und geistlichen Gesprächen fand verschiedentliche Unterbrechungen. Der junge Ordensmann sollte lernen, die Sammlung des Geistes auch im Drang der Geschäfte und unter dem Druck von Zerstreuung und Ermüdung zu bewahren. Darum durften die Novizen und Scholastiker das ganze Jahr hindurch in der Stadt an sieben verschiedenen Stellen²² und an den Sonntagen der Sommermonate in den benachbarten Dörfern Christenlehre halten, um die im Glauben irregewordene Bevölkerung wieder für die katholische Kirche zu gewinnen. Die Jahresberichte rühmen wiederholt die außerordentlichen Früchte, die durch diese Arbeit oft von ganz jungen Anfängern erzielt wurden. Auch Arnoldi mußte öfters den Kindern den Katechismus er-

²⁰ * Rhen. inf. 5, 595. Cattenius war am 6. Juni 1583 zu Bocholt geboren und gehörte seit dem 20. Sept. 1601 dem Orden an. Er starb am 3. Mai 1635 zu Münster i. W. * A 14, 225r. ²¹ * Rhen. inf. 38, 212r.

²² So wird 1617 ausdrücklich berichtet. * Rhen. sup. 29, 101r.

klären. Ebenso hatte er dem Koch und Gärtner des Hauses wiederholt für einige Zeit niedere Handlangerdienste zu leisten.

Viel Anregung wurde dem jungen Ordensmann durch seine Mitbrüder zuteil. Das Paderborner Kolleg zählte Ende 1617 im ganzen 80 Personen: 14 Patres, 5 Magistri, 6 Hörer der Metaphysik, 4 der Physik, 6 der Logik, 6 Laienbrüder, 31 Scholastiker- und 8 Brüdernovizen.²³ Beim Eintritt ins Noviziat im Herbst 1617 fand Arnoldi 21 ältere Novizen vor. Die meisten hatten die Rhetorik beendet, einige die Logik oder gar die ganze Philosophie. Mehrere von ihnen, wie Martin Hertingh, Johannes Kreihingh, Johannes Schücking und Johannes Thorhoven, machten sich später als Rektoren größerer Ordenshäuser sehr verdient. Thomas Streit wurde ein hervorragender Prediger. Johannes Panhauß sollte einmal als Provinzial die nieder-rheinische und Ricquin Göltzgens die oberrheinische Provinz leiten. Von den 11 Novizen, die mit Arnoldi im Herbst 1617 eintraten, hatten 3 die Rhetorik beendet, 4 bereits Dialektik und Kasuistik gehört, 1 den Grad des Baccalaureus und 3 die Würde eines Magister artium erworben.²⁴ Ihr Alter schwankte zwischen 18 und 27 Jahren. Besondere Erwähnung unter ihnen verdient der aus Emmerich stammende Jodocus Kedd, der sich später durch zahlreiche Kontroversschriften einen bedeutenden Ruf erwarb. Im Jahre 1618 kamen noch 18 Scholastikernovizen hinzu, von denen 4 bereits Doktoren der Philosophie waren.²⁵ Am bekanntesten von ihnen wurden später Melchior Cornaeus aus Brilon, der lange Jahre an den Universitäten Mainz und Würzburg Theologie lehrte, und der kränkliche, erst sechzehnjährige Athanasius Kircher aus Geisa bei Fulda. Wegen körperlicher Gebrechen sollte Kircher wieder

²³ * Rhen. inf. 37 Nr. XVIII: Catalogus brevis 1617/18. Anfang 1619 zählte das Haus 77 Insassen: 12 Priester, 5 Magistri, 14 Scholastiker, 7 Laienbrüder, 27 Scholastiker- und 12 Brüdernovizen. *Rhen. inf. 38: Catalogus brevis collegii Paderbornensis 1619, 211^v–213^r; vgl. 226^r–227^r.

²⁴ Es waren dies außer Arnoldi Wolfgang Biber aus Bamberg und Kaspar Fronapfel aus Dietershausen bei Fulda. *Rhen. inf. 37: Catalogus Novitiatus Paderbornensis p. 54. ²⁵ * A. a. O. p. 54 s.

entlassen werden, wurde aber durch die Fürbitte der Gottesmutter wunderbar geheilt. Er selbst schildert dies ergreifend in seiner Selbstbiographie: „Mit Gottes Gnade langte ich nach Überwindung aller Schwierigkeiten am 2. Oktober 1618 im Noviziat der Gesellschaft Jesu zu Paderborn an. Aber das Übel, an dem ich litt — Ausschlag an den Beinen und ein Leibschaden —, konnte ich auch nicht einen Tag mehr verheimlichen. Da ich nämlich wegen heftigen Fußwehs beim Gehen wankte, war ich genötigt, den Obern mein Übel an den Schienbeinen aufzudecken. Der Wundarzt, der die Untersuchung vornahm, erschrak beim Anblick, der sich ihm darbot, und erklärte alsbald das Übel für unheilbar. Durch die allzu großen Anstrengungen auf der Reise war nämlich der Ausschlag in eine Art Krebs übergegangen. Unterdessen beobachtete ich über meinen Bruchschaden das tiefste Stillschweigen; denn hätte man um beide unheilbare Krankheiten gewußt, wäre es um mich geschehen gewesen. Da die Ärzte trotz aller Sorgfalt nichts ausrichteten, so wurde mir schließlich angekündigt, daß meine Entlassung aus der Gesellschaft erfolgen müsse, wenn durch die angewandten Heilmittel innerhalb eines Monats keine Besserung erzielt würde. Die Furcht, daß dies geschehen könne, war für mich geradezu niederschmetternd. Was blieb mir da übrig, als daß ich zur heiligen Mutter Gottes, dem Heil der Kranken, meine Zuflucht nahm? Ich warf mich daher mitten in der Nacht vor einer auf dem Kirchenchore aufgestellten Bildsäule Mariens weinend nieder. Ich stellte ihr, meiner hohen Mutter, vor, in welch elendem Zustande ich, ihr Kind, mich befände. Ich flehte sie, die Helferin des menschlichen Geschlechtes, an und beschwor sie inbrünstig mit so stürmischen Bitten, daß ich es nicht beschreiben kann. Man kann sich leicht vorstellen, mit welcher Ergriffenheit ich da betete. Und siehe, alsbald fühlte ich deutlich, daß mein Gebet erhört sei. Mit unbeschreiblichem inneren Trost erfüllt, nicht mehr daran zweifelnd, daß ich die Gesundheit wiedererlangt habe, erhob ich mich, legte mich ins Bett und fiel in tiefen Schlaf. Beim Erwachen am andern Morgen wurde ich gewahr, daß meine beiden Schienbeine voll-

ständig geheilt seien. Ich stellte fest, daß auch mein Leistenbruch verschwunden war. Jubelnd vor Freude konnte ich kaum das Eintreffen des Chirurgen abwarten. Als er endlich erschien und ich meine Schienbeine vor ihm entblöbte, rief er, da er von dem Ausschlage nur noch die Schuppen vorfand, aus, das sei ein Wunder. Als bald eilten die Obern herbei, besichtigten die Schienbeine und fanden sie geheilt, wie der Chirurg behauptet hatte. Sie lobten Gott und die heilige Gottesmutter, durch deren gnädige Fürbitte die wunderbare Heilung erfolgt war. Dies alles bekenne ich und schreibe es hier nieder, um Gott zu ehren und um die Herzen meiner Mitmenschen für die Verehrung der allerseeligsten Jungfrau zu begeistern“.²⁶ Kircher wurde später einer der allseitigsten Gelehrten und fruchtbarsten Schriftsteller, dessen hohe Bedeutung um die Förderung der Naturwissenschaften auch in unserer Zeit unumwunden anerkannt wird. Er starb am 27. November 1680 zu Rom.

Ein anderer Novize aus vornehmer Familie in Düren, Eberhard Meyradt von Reifferscheid, der am gleichen Tage mit Arnoldi in Paderborn eingetroffen war, gab im Sommer 1618 ein bewundernswertes Beispiel von Berufstreue und Standhaftigkeit. Da er der einzige Sohn war, hatten sich die Eltern dem Eintritt in den Orden widersetzt. Nichts ließen sie unversucht, um Eberhard wieder aus dem Orden herauszulocken und schließlich zu entführen. Im Hochsommer 1618 schützten Vater und Mutter, begleitet von einem Diener, einen Besuch im Paderborner Noviziat vor. Schon am ersten Tage schöpfte der Novizenmeister Verdacht. In der Morgenfrühe des zweiten Tages gegen fünf Uhr erschien der Diener im Kolleg mit der Meldung, Eberhards Eltern wollten abreisen und wünschten den Sohn noch einmal zu sehen. P. Dietz erteilte die Erlaubnis, gab aber mit einem Klosterdiener dem jungen Novizen das Geleite. Auf dem Markt verabschiedete sich Eber-

²⁶ Vgl. Nik. Seng, Selbstbiographie des P. Athanasius Kircher (Fulda 1901) 12 ff.; Strunck 3, 769 s.; Reiffenberg 1, 507; Duhr II 2, 551 f.

hard von seinem Vater, der bereits zu Pferd saß, und trat dann an den Wagen seiner Mutter heran, während der Novizenmeister noch von dem Vater im Gespräch festgehalten wurde. Die Mutter ergriff die dargebotene Rechte ihres Sohnes, zog ihn an sich, und der Diener hob ihn schnell in den Wagen. Dann ging es im Galopp fort nach dem Stadttor. Das Tor konnte aber vor den Flüchtlingen noch rechtzeitig geschlossen werden. Von dem herbeigeeilten Novizenmeister wurde Eberhard aus dem Wagen gerufen und gefragt, ob er mit seinen Eltern in die Heimat oder mit ihm ins Noviziat zurückkehren wolle; er könne frei wählen. Trotz aller Bitten der Mutter und alles Zuredens des Vaters folgte der Sohn dem Novizenmeister. So mußten die Eltern unverrichteter Dinge heimkehren.²⁷ Zunächst enterbten die verbitterten Eltern den Sohn. Schon bald verwandelte sich aber ihre Abneigung in so große Zuneigung zum Orden, daß sie durch Testament vom 31. Oktober 1634 ihr ganzes Vermögen zur Gründung eines Jesuitenkollegs in Düren vermachten. P. Meyradt von Reifferscheid sollte dessen Eröffnung nicht mehr erleben. Er starb bereits am 18. November 1636 mit sechs seiner Mitbrüder zu Düren im Dienst der Pestkranken.²⁸

Kurz nach Beginn des zweiten Noviziatsjahres Arnoldis, am 4. Dezember 1618, wurde der Stifter und große Wohltäter des Paderborner Jesuitenkollegs, Dietrich von Fürstenberg, der dreiunddreißig Jahre lang mit wahrhaft apostolischem Eifer an der Zurückführung seines Bistums zum alten Glauben gearbeitet hatte, von Gott abberufen. Für die Novizen war er stets väterlich besorgt gewesen. Wenn einer von ihnen P. Friedrich Rörig, der dem Fürstbischof besonders befreundet war, oder einen andern Pater an den Hof begleiten mußte und aus Weltverachtung verschlissene Kleider trug, duldete der Bischof dies nicht mit der Bemerkung: „Ich will nicht, daß meine

²⁷ * Sander 1, 173v—174r; Strunck 3, 756s.; Richter, Geschichte 1, 98f.; Duhr II 2, 550f.

²⁸ Duhr II 1, 115; van Laak 74f.

Söhne so daherkommen. Falls nicht ausreicht, was ich gegeben habe, werde ich Sorge tragen, daß sie anständig gekleidet werden“.²⁹

In der Überzeugung von der ausschlaggebenden Wichtigkeit des Noviziates für die spätere Entwicklung des einzelnen hielten die Ordensgeneräle zähe an der zweijährigen Prüfungszeit fest und ließen sich auch durch sehr schwierige Verhältnisse nicht bestimmen, hiervon abzugehen. Infolgedessen mußte auch Arnoldi, obwohl er bereits Doktor der Philosophie war, zwei volle Jahre im Noviziat aushalten. Sein Gesundheitszustand war nicht besonders gut. Gegen Ende des zweiten Probejahres werden in einem Berichte nach Rom „seine Körperkräfte als gering, ja fast unzulänglich“ angegeben. Im gleichen Gutachten bezeichnet der Provinzial „sein Talent und sein Urteil, seine Klugheit und seine wissenschaftlichen Kenntnisse als mittelmäßig, sein Temperament als melancholisch“.³⁰

Am 1. Juni 1619 wurde P. Dietz von dem Ordensgeneral zum Rektor des Bamberger Kollegs ernannt.³¹ Im Juli traf P. Christian Mayer, der als sein Nachfolger in Aussicht genommen war, in Paderborn ein.³² Der Wechsel zog sich jedoch bis in den Spätherbst hinaus, so daß Arnoldi noch unter der Leitung von P. Dietz sein Noviziat beenden konnte. Es war eine große Gnadenzeit für ihn, von der er in seinem ganzen späteren Leben zehrte.

Wiederholt äußerte der Ordensgeneral seine Freude über den guten Geist, der unter den Paderborner Novizen herrschte, sowohl dem P. Provinzial Copper wie dem Rektor und Novizenmeister gegenüber.³³ Ganz besonders kommt diese Zufriedenheit in einem Briefe an P. Dietz vom 7. September 1619 zum Ausdruck, also kurz bevor Arnoldi seine zweijährige Probezeit abschloß. Zum Schluß tröstet der Ordensgeneral den Novizen-

²⁹ * Sander 1, 176v.

³⁰ * Rhen. inf. 37: Catalogus secundus Novitiatus Paderbornensis 1619. ³¹ * Rhen. inf. 5, 633v. ³² * Sander 1, 178r.

³³ Vgl. * Rhen. inf. 5, 566r. 576r. 587r—588r. 620r. 620v. 621v.

meister, falls die Früchte der Arbeiten in Paderborn noch nicht der aufgewandten Mühe entsprächen. Auf einem so lange unbebauten Acker könne nicht plötzlich eine reiche Ernte heranreifen. Wenn man mutig und beharrlich im Geiste der Gesellschaft weiterarbeite, dürfe man unter dem Beistand der göttlichen Hilfe bald eine reiche Ernte erwarten.³⁴ Schon die folgenden Jahre sollten die Berechtigung dieser Mahnung vollauf bestätigen.

³⁴ * Rhen. inf. 5, 643v.